

mochten, was diesen auf dem ganzen Erdboden einzigen Anblick bereitet hat? Wohl sind andere einst blühende Weltstädte auf gleiche Weise dem Menschenleben mehr oder weniger verderblich geworden, aber unter anderen Umständen: einige von ihnen sind ganz von der Erde verschwunden, anderer Stätte ist nur wie die eines Kirchhofes mit einzelnen Denkmälern des Todes bezeichnet, andere sind mindestens von Herrscherstädten zu unbedeutenden Flecken herabgesunken, denen nur ihre ehrwürdigen Trümmer eine höhere Bedeutung geben. Ninive's Stätte ist unkenntlich *), Babylon erscheint in der unübersehbaren Ebene nur durch einzelne Ziegel und kümmerliche Mauerreste ausgezeichnet, Tyrus ist, nach des Propheten Spruch, mit Fischerhütten und Netzen bedeckt; Athen prangt nur mit den Trümmern seiner Blüthezeit und kaiserlicher Bauten; Rom allein steht zerstört und neu auflebend da, eine versunkene Weltstadt und ein glänzender Fürstensitz, eine Stadt, wo neben verlassenen Räumen sich frisches Leben regt, wo neben Augustischen Tempel-Säulen und Hallen sich die größte und geschmückteste Kirche der Welt erhebt, und die Trümmer und Reste der Kaiserstadt den kunstreichen Palast des Vaticanus zieren. Nirgends sicherlich auf der bekannten Erde ist ein so riesenhafter Kampf des Lebens mit dem Tode sichtbar als hier, wo trotz unaufhaltamer Verödung des Bewohnten immer wieder im Laufe der Jahrhunderte sich frische Versuche zeigen, neue Mittelpunkte des städtischen Lebens zu bilden, ja, selbst den Umfang der Kaiserstadt jenseits des Flusses zu erweitern.

Wer aber auch in diesem seltsamen Zustande nur die Folge historischer Ereignisse und das Schicksal einer langsam aber unaufhaltam versinkenden und von Zeit zu Zeit stoßweise sich hebenden Stadt sehen wollte, dem drängen sich unabweisbar andere Betrachtungen auf, wenn er von der Höhe der anmuthigen Lateinergebirge oder den Mauertürmen Roms die Dede der Campagna überschaut, die, von wenigen Anbauten und einzelnen Anpflanzungen unterbrochen, sich bis zum Meeresufer hin erstreckt. Ist es etwa nur eine Fabel, was von der verderblichen Luft und daneben wieder von der Anmuth und dem gesegneten Boden dieses ungeheuren Landstriches erzählt wird, der nicht unbebaut und doch unbewohnt, der wasserreich und urbar, selten unfruchtbar, an einzelnen Stellen üppig fruchtbar, und doch überall still und verlassen, und dessen Luft dem müden Arbeiter oder Wanderer oft da am gefährlichsten ist, wo er unter dem reinsten Sommerhimmel, mitten in einer wuchernden Pflanzenwelt sich auszuruhen versucht fühlt? Und übersteigt nicht die beispiellose Veränderung, welche diese Gegend erlitten, die mögliche Wirkung von Verwüstungen und allmählicher Entvölkerung? Ja, ist diese selbst, nach Jahrhunderten des Friedens, anders als durch die hemmende und vernichtende Einwirkung feindseliger Luft zu erklären? Einst zeigte sich hier dem Blicke des stolzen Römers oder des staunenden

*) Der Aufsatj ist im Jahre 1826 geschrieben, seitdem ist Ninive aufgegraben worden.